

Die schöne Stadt

Multidisziplinäre Empfehlungen für die Stadtplanung Reinhard Jammers, Anette Kolkau

36

SRL

BEITRÄGE · PLANERIN 6_07

Medizin, Psychologie, Soziologie und viele andere Wissenschaften befassen sich seit jeher mit den Folgen der Arbeit von Stadt- und Verkehrsplanern, Architekten und Bauingenieuren. Nirgendwo aber werden diese Erkenntnisse denen vermittelt, die diese Folgen verursachen. Die bauwissenschaftliche Abteilung der Universität Duisburg-Essen hat sich dieser Aufgabe gestellt und einen Verein unter dem Namen „Essener Forum Baukommunikation“ gegründet. Sowohl den Praktikerinnen und Praktikern als auch den Studierenden des Baufaches soll vermittelt werden, dass für gutes Planen und Bauen mehr als nur Technik, Gestaltung und Kapital erforderlich ist. Anfang November 2007 hat das Bauforum, auch als Beitrag zur Landesinitiative StadtBauKultur NRW, zum 4. interdisziplinären Symposium zum diesjährigen Thema „Die schöne Stadt“ eingeladen.

Viel zu oft sind es ausschließlich Stadtplaner und Architekten, die sich zu Themen wie „Die schöne Stadt“ positionieren bzw. aufgefordert werden, sich planend und entwerfend einzubringen. Aber was gehört alles dazu, um einer Stadt zu Schönheit zu verhelfen? Wodurch wird eine Stadt schön? Wie wichtig ist Schönheit für die Entwicklung unserer Städte? Diesen Fragen hat sich diese außergewöhnliche Veranstaltung in Gelsenkirchen gestellt. Eine Vielzahl von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterschiedlichster Disziplinen – Soziologen, Mediziner, Trendforscher, Psychologen, Kunsthistoriker – haben aus ihrem jeweiligen Fachgebiet Definitionen des Schönheitsempfindens und Grundvoraussetzungen für ein Schönheitsempfinden geliefert. Denn Stadt ist Identifikationsraum, Raum des „Miteinanderlebens“ und des kulturellen Schaffens und damit von elementarer Bedeutung für persönliches Wohlfühlen und gesellschaftliche Entwicklung.

DIE IDEE

Bauen und Planen sind immer auch Dienstleistungen an der Gesellschaft und an den Menschen. Ausgehend von diesem Verständnis kommt es entschei-

dend darauf an, Erkenntnisse anderer Disziplinen in den Planungs- und Ausführungsprozess zu integrieren. Das hat sich das Essener Forum Baukommunikation e. V. zum Ziel gesetzt. Und damit betritt es Neuland. Vertreter aus Planung und Forschung, aus Stadtverwaltungen und Bauunternehmen tragen als Mitglieder des Vereins die Idee, einen Austausch über denkbare und tatsächliche Folgen von Planen und Bauen zu fördern. Jedes Errichten eines Gebäudes, jedes Bauen oder Verändern einer Stadt oder von Verkehrswegen betrifft und prägt nachhaltig Menschen, Gesellschaft und Umwelt. Wissenschaften wie die Medizin, Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Philosophie, Volkswirtschaften, Naturwissenschaften, und Rechtswissenschaften befassen sich seit jeher direkt oder indirekt mit den Folgen dieser Tätigkeiten.

IST DIE SCHÖNE STADT PLANBAR

Es gibt zumindest Fakten, die belegen, was empfundene Schönheit auslösen kann: 20 % mehr Produktivität in schönen Büros! Effektiveres Lernen und schlauere Kinder in schönen Schulen!

Sind die Grundkenntnisse dessen, was schöne Gebäude ausmacht, also hinlänglich bekannt? Kann man daraus nicht einfach eine schöne Stadt bauen? Die vielen in China errichteten Imitate als schön bekannter europäischer Städte zeigen, dass die reine Übernahme einer baulichen Kulisse nicht reicht, um ein Schönheitsempfinden zu provozieren. Es fehlten die vielen Geschichten, die eine Stadt mit Leben füllen, die zum Wohlfühlen beitragen können, so zu Beginn der Tagung Prof. Dr. J. Alexander Schmidt (Universität Duisburg-Essen) bei seiner Einführung. „Hard- und Software“ einer Stadt und ihre Relevanz für Schönheit standen im Laufe der Tagung immer wieder im Mittelpunkt der Diskussion.

Was als schön empfunden wird, ist in gewissem Maß genetisch determiniert, so der Neurologe Prof. Dr. Horst Przuntek aus Bochum. Bauliche Formen – das sollten Planer, Architekten und Ingenieure bei ihrer Arbeit berücksichtigen – könnten durchaus diese angeleg-

DAS „ESSENER FORUM BAUKOMMUNIKATION“ ...

... ist eine im Jahr 2004 gegründete private Einrichtung in gemeinsamer Trägerschaft der Universität Duisburg-Essen (FB Bauwissenschaften), der Fachhochschule Bochum, der Fakultät für Raumplanung der Universität Dortmund, von Unternehmen der Bauindustrie, der Wohnungswirtschaft und der Projektentwicklung, dem Bund Deutscher Architekten (BDA-Ruhrgebiet), dem Deutschen Städtetag und anderen. Weitere Hochschulen des Ruhrgebiets sind in die Arbeit des Forums integriert und beteiligen sich aktiv. Alljährlich findet eine Veranstaltung des Forums zu einem übergreifenden Thema mit Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen statt. Die Ergebnisse dieses Symposiums werden in einem Jahrbuch veröffentlicht. Das Forum wird ergänzt durch hochschulübergreifende Seminare mit Studierenden und Dozenten unterschiedlicher Fakultäten. Das Ziel ist, die Notwendigkeit interdisziplinärer Kooperation in Forschung, Lehre und Praxis zu vermitteln und Impulse für einen Dialog der Wissenschaften zu geben. Die Ergebnisse dieser Veranstaltungen werden als Buch veröffentlicht und für den virtuellen Dialog ins Internet gestellt (www.essenerforum-bau.de).

Bisher haben drei Veranstaltungen zu den Themen „Atmosphäre – Kommunikationsmedium der gebauten Umwelt“ (2004), „Die leise Stadt“ (2005) und „Stadt bis 130“ (2006) stattgefunden. Die Dokumentation zur Veranstaltung „Die schöne Stadt“ ist voraussichtlich ab April 2008 erhältlich.

ten Schönheitsempfindungen bedienen. Das ist vielleicht nicht der alleinige Schlüssel zum Glück in einer Stadt, aber auch nicht zu vernachlässigen. Denn alles ästhetische Empfinden basiert auf der Grundwahrnehmung der menschlichen Körper. Differenziert durch die Evolution und dennoch nachweisbar sind ästhetische Präferenzen gegenüber runden, weichen, organischen Formen. Sie lösen nachweisbar positive emotionale Reaktionen aus.

Doch: Die Summe aller runden Teile macht noch keine schöne Stadt – darin waren sich die Wissenschaftler einig. Daher wurde auch die Gestaltpsychologie an diesem Tag gehört: Menschen werden dabei grundlegend als offene Systeme im aktiven Umgang mit ihrer Umwelt gesehen, die ihre Wahrnehmungen in bestimmten Mustern organisieren. Der Referent Dr. Hans-Jürgen P. Walter berief sich dabei auf die Grundlagen des Kritischen Realismus. „Worauf es nämlich ankommt, ist Kritikfähigkeit, die immer wieder konkret in Aktion tretende Fähigkeit zu erkennen (...), ob sie nun Politik, Wirtschaft oder Bauwesen genannt wird. Wer den 'kritischen Realismus' verinnerlicht hat, weiß zwar oft noch lange nicht, was da an einer Nachricht (oder einem Bauwerk) nicht stimmt, dessen 'trainierte Intuition' aber registriert zumindest ziemlich rasch, dass da etwas nicht stimmt. Wem dies dann zum Motiv wird, der Aufdeckung und der Verwirklichung des 'Wahren, Guten und Schönen' immer besser zu dienen, hat gute

Erlebnisse und Geschichten wesentlich für ein Schönheitsgefühl. Stimmann warnte davor, sich auf diesem Ansatz auszuruhen. Jeder im Prozess trüge die Verantwortung, schön zu bauen und sich der Ansätze der traditionellen Städtebaulehre zu bedienen. Sie sind auch heute noch Modell und gültiges Deklinationsmuster für alle Planungen. Städtebau muss dem Menschen und seinen Bedürfnissen gerecht werden, sonst entstünden lediglich „autoritäre Mauern“, die das Subjekt vernachlässigten – so sein Plädoyer für die „kritische Rekonstruktion“.

Der Architekturstadthistoriker Prof. Frank Werner (Bergische Universität Wuppertal) relativierte: „Längst wissen wir, dass das Schöne einer Stadt weitaus stärker von der Möglichkeit zu sozialer Emanzipation und Interaktion determiniert wird als von formalästhetischen Kriterien“ – und spielt damit auf einen Schönheitsbegriff an, der sich ändernden gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten unterliegt. Umso mehr fordert er den Diskurs: „Vielleicht wird

Ästhetik-Begriff fortzuschreiben. Umgekehrt: Was wir heute manchmal idealisieren, wie zum Beispiel das Bild einer mittelalterlichen Stadt, hat vor hundert Jahren z.B. Platzangst verursacht, so der Soziologe Prof. Dr. Werner Sewing (Berlin). Eher die Koexistenz verschiedenster „Schönheiten“ in einer Stadt Sorge für Lebendigkeit – Pluralität ist damit auch eine Chance für landläufig als hässlich empfundene Städte.

Es bleiben viele Aufgaben für die Zukunft, um Grundlagen für schöne Städte zu entwickeln, denn schließlich

unterliegen die Ansprüche an Städte derzeit einer extremen Dynamik. Neue Bewegungs- und Alltagsmuster spielten dabei eine Rolle, die mediale Überwindung von Ferne, die Distanz in der Menge trotz räumlicher Nähe, das Diffundieren der Städte ins Umland – all das muss Berücksichtigung bei zukünftiger gemeinsamer Planung finden, so Ben Rodenhäuser, Zukunftsforscher aus Essen.

Der Appell des Architekten Prof. Dr. Karl-Heinz Cox, bis 2004 Geschäftsführer des Wohnungsbauunternehmens THS in Gelsenkirchen, verabschiedete die Teilnehmenden in die Diskussion: Architektur ist nur nachhaltig schön, wenn sie ein „Wohlfühlen“ bei den Menschen auslöst, nicht, wenn sie entworfen wurde, um der Fachwelt zu imponieren.

Reinhard Jammers, 1939, Jurist, Mitglied des Vorstands Design Zentrum Nordrhein-Westfalen, Essen; Inhaber der Fa. MARKE + DESIGN Unternehmensberatung, Remscheid

Anette Kolkau, 1962, Dipl.-Pädagogin, Pressesprecherin bei der IBA Emscher Park, Regionale 2006 im Bergischen Städtedreieck, seit 2007 Pressearbeit bei der Landesinitiative Stadtbaukultur NRW in Gelsenkirchen, freie Autorin

Chancen beim Bemühen um eine 'schöne Stadt'."

Äußere Gestalt und innere Wahrnehmung – beides relevant für das Schönheitsempfinden gegenüber einer Stadt – waren Gegenstand einer Podiumsdiskussion zwischen dem Stadtplaner Dr. Hans Stimmann (Berlin) und dem Philosoph und Ökonom Prof. Dr. Birger P. Priddat (Universität Witten/Herdecke). Für Priddat sind persönliche

die interdisziplinäre Rehabilitation des Schönen anhand didaktischer urbaner Denkräume, wie sie die IBA Emscher Park befördert hat, dereinst wirklich die dominierende Linie des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts gewesen sein".

Auch der Bauingenieur Prof. Dr. Karsten Tichelmann sieht den Schönheitsbegriff als einen dynamisch-vielfältigen an. Man sollte den Mut haben, den